

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

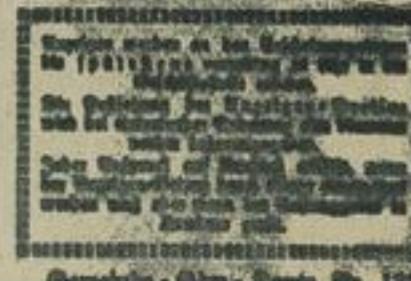
Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Preis pro Seite wird mit 50 Pfennig jedes Blattes bekannt gegeben.
Zum Preis dieses Gewerks sind noch Sonderausgaben des Vorlesers der Zeitung, d. Abonnement ab 3. Auflösung, zu bezahlen.
Anschließend ist der Verkauf dieses Gewerks auf Erhaltung oder Kündigung der Zeitung ab Rückgabezeit d. Bezugspreis.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.



Gemeinde - Ober - Konto Nr. 142

Nummer 73

Freitag, den 25. Juni 1926

25. Jahrgang

Örtliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Juni 1926.

Am Dienstag fand unter Vorbeh. des Herrn Bech eine öffentliche Sitzung der Gemeindevorordneten statt. Die Wahl des Herrn G. Tamme in den Grundtauschuss ist bestanden worden, da er polizeilicher Polizeibeamter ist. Gewählt wurde Herr Witzig, Herr Bürgermeister Richter berichtete über den Stand der Turnhallenbauangelegenheit. Die Reichsarbeitsverwaltung verharrt auf ihrem ablehnenden Standpunkt, daß Hochbauten aus Mitteln der produktiven Gewerbeaufsicht nicht gefördert werden sollen. Das Arbeitsministerium hat sich dagegen bereit erklärt, ein Darlehen von 15 000 Mark zu 6% überbar in 8 Jahren, zu gewähren. Weiterhin steht ein Darlehen von der sächsischen Kreditkasse in Höhe von ca. 15 000 Mark in Aussicht. Einstimmig wurde beschlossen, mit dem Bau sofort zu beginnen, da der Rohbau finanziert und da die Beschaffung von Arbeit für die Gewerbeaufsicht dringend notwendig ist. Der Naturfreundeverein bat in einer Gingabe um Erweiterung des Ausbildungsräumes im Röderbad und um Gestaltung besonderer Badegegenstände für Frauen und Mädchen. Da den Kosten will er 100 Mark beitragen. Die Sache wurde dem Bauausschuß überwiesen.

Hundesperrre. Am 6. Juni 1926 wurde bei einem in der Dresdner Heide und in Dresden-Albertstadt frei umherlaufend herrenlosen Hunden die Tollwut beigelegt. In den bis auf weiteres gebildeten Sperrbezirk gelangen u. a. auch die Ortschaften Ottendorf-Okrilla, Hermsdorf, Pausa, Grünberg, Schönborn und Seifersdorf. Die Hundesperrre veranlaßt zu folgende Maßnahmen: Sämtliche Hunde sind fesselzulegen. Alle Räden sind einzusperren. Angeleitete oder eingeweihte Hunde und Räden sind so abzuhalten, daß fremde Hunde und Räden mit ihnen nicht in Berührung kommen. Zughunde müssen fest angeschirrt und mit einem sichteren Maulkorb versehen sein. Beifall von der Sperrre ist während ihres Dienstes bei der Polizei, der Petreßerverwaltung und zur Führung von Blinden verwendete Hunde. Die Polizeibeamten sind beauftragt, frei umlaufende Hunde und Räden abzufangen. Gewarnt wird auch vor der Aufnahme herrenloser Räden und Hunde. Alle Bewegungen von Menschen und Tieren durch Hunde und Räden sind sofort der Ortspolizeibehörde zu melden.

Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks hat der Mühe unterzogen, eine bis ins kleinste begründete Enthüllung an den sächsischen Landtag zu machen. Die Enthüllung betrifft die Entstehung des neuen Gewerbeaufsichtsgesetzes und des neuen Grundsteuergesetzes. Diese Enthüllungen zeigen tatsächlich für Kleinbetriebe eine Mehrbelastung von ca. 150 Prozent und für Mittelbetriebe immer noch eine solche von ca. 50 Prozent vor, wohingegen für Großbetriebe eine Entlastung eintreten soll. Der Landesausschuß weiß in seiner Enthüllung auf Grund der Buchführungen nach, daß diese erhöhten Steuern für das Handwerk ganz untragbar sind. Des weiteren hat der Landesausschuß ein Werk zusammengestellt, welches die Reinertrags-Durchschnittszüge in den verschiedenen handwerklichen Berufen betrifft.

In letzter Zeit sind hier und da bei umfangreichen und dergleichen Uniformhändlern Stücke, bei denen die Unterseite zur Gesamtuniform der Wehrmacht nur sehr gering waren, getragen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß dies nach § 368 BGB 8 Reichsstrafgesetz strafbar ist.

Böllersdorf. Während des Gewitters am Sonntagnachmittag traf ein Blitzstrahl das Melanchthon-Gymnasium und legte das Wohnhaus in Asche. Den Wehren von hier, Bärnsdorf und Rähnitz gelang es, die bedrohten Nebengebäude zu retten. Auch das Röhrwerk konnte durch hilfsbereite Nachbarn und Ortsbewohner zum großen Teil in Sicherheit gebracht werden.

Schweinitz. Hier wie auch im nahen Schmörlau wurden in der vergangenen Woche durch unbekannte Täter Mordhandlungen verübt. Dabei wurden Sammelbüchsen, die leer waren, gewaltsam geöffnet und zwei alte, aus dem 17. Jahrhundert stammende Zinnaltafelgeschirre entwendet.

Freital. Bei der Witwe Huber in Freital-Döhlen ein Brief ihres Sohnes aus Russland ein, der laut russischen Poststempel im Juli 1918 an der russischen Front geschrieben sein sollte. Der Vatergelande ist seit 1918 mit einer Russin im Uralgebirge verheiratet und will demnächst seine Mutter besuchen.

Glauchau. Die Stadt, die durch das Daniederlegen ihrer Präzisionsuhrenindustrie in schwere Finanznoten

geraten ist, soll nun mehr saniert werden. Die Hauptgläubigerin hat sich unter gemissen Bedingungen zu einem zweijährigen Zahlungsaufschub unter Einschränkung bereit erklärt. Die Konturzehrung kann als bestätigt angesehen werden.

Klingenthal. Die Fleischerei, die das trümmelige Fleisch geliefert hat, ist geschlossen worden. Der geschädigte Fleischbeschauer, ein Tierarzt, befindet sich in Haft. Die Krankheit hat sich sogar bis nach Eibenstock ausgedehnt. Dort sind allein in einer Familie acht Personen erkrankt und ins Krankenhaus in Zwönitz gebracht worden. Auch in Schönheide und Schönheiderhammer sind Erkrankungen vor-

getreten. Von der Klassifizierung der Frau in ihrer Berufstätigkeit ist aber dennoch auch heute noch ziemlich verworren, und so ist es zweifellos zu begrüßen, wenn einmal eine Statistik auch auf diesem Gebiete, das wirtschaftlich wie kulturell von großer Bedeutung für uns ist, etwas Aufklärung gibt.

Die Berufstätigkeit der Frau.

Nach Prozenten verteilt sich die Frauenarbeit folgendermassen:

Landwirtschaft 60% Dienstboten 20% Bekleidung 10% Dienst 6.6%



Leider vermissen wir dabei die ziffernmäßige Erstellung der von Frauen ausgeübten wissenschaftlichen Berufe, ebenso, wie nicht deutlich hervorgeht, wieviel Frauen bzw. Mädchen im kaufmännischen Beruf allgemein, also als Maschinenzeichnerinnen oder kaufmännische Angestellte tätig sind. Sehr beachtenswert ist jedenfalls, daß auch heute der Hauptberuf der deutschen Frau in der landwirtschaftlichen Arbeit zu suchen ist. Nicht weniger als 60 Prozent der Frauenarbeit liegt auf diesem Wirtschaftsgebiet. Erst in erheblichem Abstand folgen die Dienstboten oder „Hausangestellten“, wie man diese heute nennen mag, mit 20 Prozent. Die Bekleidungsindustrie nimmt 10 Prozent auf, wobei man wohl auch die Haushaltsindustrie der Schneiderin usw. eingerichtet hat. Die Textilindustrie verwendet weitere 6.6 Prozent. 4 Prozent sind in Gastronomiebetrieben tätig, wobei man wohl in der Haupthälfte in Süddeutschland. Der Handel nimmt 4.5 Prozent für sich in Anspruch, womit wohl in der Haupthälfte das Herz der Verläuferinnen erfaßt ist. Kreis Berufe (Künste aller Art, wie Malerei, Theater usw.) werden auf 2.6 Prozent errechnet, eine Zahl, in der die akademischen Frauenberufe und deren verschiedene Abarten wohl kaum mit erfaßt sind. Die Nahrungsmittelbranche rechnet mit 2.1 Prozent der Frauenarbeiterinnen, und die zahllosen nicht allgemein erfassbaren Berufe werden unter Diverses mit 1.9 Prozent angegeben. Alles in allem ist ein solcher Überblick nicht uninteressant; zeigt er doch, daß unsere deutschen Mädchen unter dem schweren wirtschaftlichen Druck dieser Zeiten es verstanden haben, sich als produktive Glieder in die große Wirtschaftskette einzureihen und einen Faktor darzustellen, mit dem heute im wirtschaftlichen wie kulturellen Aufstieg unseres heimatgeprägten Volkes und Vaterlandes wohl gerechnet werden darf.

Blauen i. B. Weil sie abgerahmte Milch als Vollmilch an eine Milchhändlerin zum Verkauf abgegeben hatte, wurde die Gutsbesitzerin R. in Weißbach, die schon vor zwei Jahren wegen Milchunterschreitung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, vom Schöffengericht Blauen jetzt zu sechs Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Blauen i. B. In der Nacht zum Sonnabend fand hier eine Schlägerei zwischen Angehörigen der Reichsflagge und Kommunisten statt. Das Polizeiamt teilt mit, daß es sich um einen planmäßigen Überfall auf den Spielmannszug der Reichsflagge gehandelt habe. Die Angreifer waren mit Stöcken, Totschlägern und Messern ausgerüstet. Bei der Schlägerei erhielt einer der Beteiligten einen Reißschuß in die Brust. Einem verletztenen Überfallkommando gelang es, die Hauptbeteiligten festzunehmen.

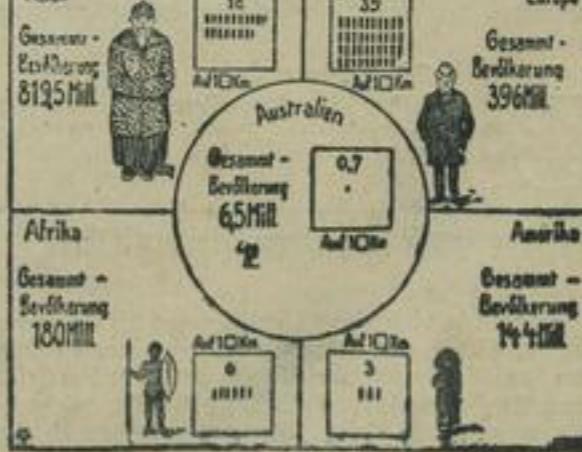
Görlitz. Ein siebzehnjähriger Arbeiter aus Neidhardtsthal hatte sich anlässlich seines Geburtstages am Sonntag so sinnlos betrunken, daß er in die Mulde fiel. Nachdem er wieder herausgeholt worden war, rief er ohne ein Wort zu sagen seinem Bruder das Taschenmesser in die Brust, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Glücklicherweise war rasch ärztliche Hilfe aus Eibenstock zur Stelle.

Görlitz. Auf der Straße nach Ehrenfriedersdorf wurde am Dienstagmorgen im Geestrapp das Annaberger Sanitätsauto gefunden. Der Wagen war stark beschädigt. Wie nachträglich festgestellt werden konnte, war es Führer und Begleiter gelungen, noch im letzten Augenblick abzuspringen, so daß sie unverletzt blieben.

Die Frau im Beruf.

Es ist gewiß noch nicht allzu lange her, da man vom Beruf der Frau in unserm lieben Vaterland noch mit einem nur etwas überlegenen Lächeln irrat und überhaupt nur die Berufe „anerkannte“, die direkt oder doch indirekt mit dem Haushalt oder doch wenigstens mit der Kinder- oder Krankenpflege zusammenhingen. Das ist nun nach dem Kriege ganz anders geworden, und selbst die Familien der „besten“ Kreise halten es durchaus für seine Schande mehr, wenn ihre Töchter einen praktischen Beruf erlernen und auch ausüben, wenn nicht gerade das Schicksal einen „gut situierten“ Freiersmann bejährt hat. Die Vorstellung

Die Bevölkerungsdichte der Weltteile.



Das alte Lied der Parteipolitik.

23. Juni 1926

Wir hatten leider nur zu recht, als wir über die Meldung von einer schnellen Lösung der Abfindungsfrage ein großes Fragezeichen setzten. Die Mahnungen, die in der deutschen Presse an die Reichstagsparteien gerichtet wurden, gemeint am eingeschneite Arbeit zu verrichten und das politische Leben zu entgiften, scheinen wieder einmal am Parteidoktrinismus abprallen zu sollen. Während es gestern behinre so schien, als ob doch vielleicht noch mit der im deutschen Volke erschienenen Erledigung der heißen Frage gerechnet werden könnte, ist heute wieder ein Pessimismus in den Vordergrund getreten, der zeigt, dass eine tief greifende politische Verlossenheit zu erzeugen. Das liebliche Spiel der Herren Volksvertreter beginnt allmählich langweilig und abgeschmackt zu werden. Anstatt dass jede der Parteien einen Platz zurückerhält, um zu einer befriedigenden Lösung des unter Volk erzeugten Frage zu kommen, verteilt sich jede auf ihre starren Parteidoktrinismus. Und schließlich wird es wieder auf Biegen oder Brechen herauskommen. Neue innerpolitische Erschütterungen sind die Folge.

Die deutschnationalen Forderungen

betreffen, wie die Tägliche Rundschau schreibt, im wesentlichen die Punkte, die eine Verfassungsänderung bedeuten, d. h. also, recht wesentliche Bestimmungen des Entwurfes. In den Kreisen des Zentrums und der Demokraten bezeichnet man die deutschnationalen Forderungen als unannehmbar, während man sich den Anschein gibt, als ob die sozialdemokratischen Wünsche leichter erfüllbar seien. Es versteht sich aber von selbst, dass die Annahme der

sozialdemokratischen Forderungen

ohne weiteres nicht nur den entschiedendsten Widerstand der Deutschnationalen, sondern auch ein Abhördeln des rechten Koalitionsflügels zur Folge hätte. Die Lage würde also durch ein Eingehen auf die sozialdemokratischen Wünsche in keiner Weise verbessert.

Wie der Vorwärts mittelt, hat die sozialdemokratische Fraktion eine größere Anzahl von Anträgen zur Verbesserung der Fürstenvorlage im Rechtsausschuss des Reichstages eingereicht. Sie verlangt, dass sämtliche Mitglieder des Sondergerichts vom Reichstage zu wählen sind und dass von ihnen vier Laien sein müssen. Außerdem soll das Gericht entgegen der Regierungsvorlage von amts wegen die Auseinandersetzungen vornehmen, um zu verhindern, dass die Anwendung des Gesetzes völlig in das Erinnern der einzelnen Länderregierungen gestellt wird. Außerdem wird verlangt, dass das Gericht durch früher ergangene Urteile nicht gebunden sein darf. Sämtliche Kronideomisuren sollen ohne Entschädigung fortfallen. Weitere Anträge sollen sich in Vorberatung befinden.

Die englischen Bergarbeiter lehnen Reorganisation und Achtstundentag ab.

23. Juni 1926

Die Mitglieder der Arbeiterfraktion im Unterhaus beschäftigten sich gestern abend mit den neuen Bergbauvorlagen, die im Unterhaus heute und am kommenden Montag zur Annahme vorgelegt werden. Wie nicht anders zu erwarten war, sieht die Tradition die in der Reorganisationsbill enthaltenen Vorschläge als völlig ungängend an und beschloss die Ablehnung der Vorlage zu beantragen. In der Vorlage, deren Wortlaut heute früh in den Blättern veröffentlicht wird, wird zum Ausdruck gebracht, dass die Nationalisierung des Bergbaus das einzige Mittel sei, die Rentabilität zu gewährleisten. Außerdem mithilft die Bill die in dem Bericht der Kohlenkommission enthaltenen Empfehlungen. Auch die Achtstundentagsbill, deren zweite Lesung am kommenden Montag oder Dienstag stattfindet, beschäftigt die Arbeiterpartei abzulehnen, da man in der Verlängerung der Arbeitszeit kein Heilmittel für die Industrie erblickt.

Die Reorganisationsvorlage.

Umsofort folgende Hauptgesichtspunkte: 1. Das neue Gesetz soll den Bergarbeiterinnen die Möglichkeit zu Verhinderungen oder Fusionen geben. Das bedeutet gegenüber dem Bericht der Kohlenkommission eine wesentliche Abschwächung, da der Bericht die Fusion als Notwendigkeit bezeichnet. 2. Das Handelsministerium hat das Recht den Veräußerungen von Mineralrechten. 3. Aus den Eingängen der Tantiemen sollen in Zukunft 5 Prozent einem Wohlfahrtsfonds der Bergarbeiter zugeführt werden. 4. Das Arbeitsministerium wird fünfzig die für die Neuinstellung von Arbeitskräften maßgebenden Bedingungen festlegen. Zu widerhandlungen sollen unter Strafe gestellt werden. Jede Bergwerksgesellschaft hat ohne Rücksicht auf etwaige Gesellschaftsbestimmungen das Recht, die Arbeiter an dem Gewinn zu beteiligen.

Die Kohleneinfuhr.

Wie der Minister für den Bergbau Dale Forster im Unterhaus mitteilte, sind bis zum 19. Juni insgesamt 181 000 Tonnen Kohlen nach England eingeführt worden.

Briands Suche nach einem Finanzminister.

23. Juni 1926

Nachdem die bisherigen Bemühungen Briands, ein Kabinett zu bilden, und vor allen Dingen einen Finanzminister zu finden, fehlgeschlagen sind, werden seine weiteren Aussichten sehr ungünstig beurteilt. Echo de Paris vermutet, dass Briand heute vormittag noch einmal den Versuch machen werde, Poincaré zur Übernahme des Finanzministeriums zu veranlassen. Sollte er auch diesmal eine Absage erhalten, werde Briand viel-

Infolge der außerordentlich scharfen gesellschaftlichen Gegensätze, die zwischen den deutschnationalen und den sozialdemokratischen Forderungen bestehen, werden die Aussichten für eine Lösung von den meisten Morgenblättern für außerordentlich ungünstig angesehen, da unter diesen Umständen nicht erachtlich ist, wie eine Zweidrittelmeinheit zustande gebracht werden soll, auf deren Zustandekommen das Zentrum, wie die Tägliche Rundschau mitteilt, neuerdings wieder großen Wert legt. Unter diesen Umständen spricht man nach dem Berliner Tageblatt in parlamentarischen Kreisen davon,

die Frage der Fürstenabfindung bis zum Herbst zu vertagen und dann durch eine Reichstagsauslösung eine neue Grundlage dafür zu schaffen.

Wie die Tägliche Rundschau hört, hat die Wirtschaftliche Vereinigung den Regierungsparteien erklärt, dass sie sich der Haltung der Koalition in der Frage der Fürstenabfindung vollkommen anschließe.

Müller und Westarp bei Marx. — Noch keine Klärung der Lage.

Der Reichskanzler hatte gestern nachmittag in der Frage des Fürstenabfindungsgeheimes Beprechungen mit den Führern der sozialdemokratischen und der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Wie wir erfahren, haben die Beprechungen zu einer Klärung der politischen Lage noch nicht geführt. Über das Schicksal der Vorlage wird sich erst größere Klarheit ergeben, wenn die Einzelberatung im Rechtsausschuss weiter fortgesetzt ist.

Die Einzelberatungen im Rechtsausschuss.

Im Rechtsausschuss des Reichstags wurden heute die Einzelberatungen des Regierungsentwurfs zur Fürstenabfindungsfrage begonnen. Abänderungsanträge lagen sowohl von den Deutschnationalen wie von den Sozialdemokraten vor. Auf sozialdemokratische Anfrage erklärte der Reichskanzler, dass die Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, dass das Gesetz eine Verfassungsänderung bedeute und einer Zweidrittelmeinheit bedürfe. Über eine diesbezügliche Präampel habe die Regierung noch keinen Antrag vorgelegt. Der Ausschuss beschloss, dass auf Vorschlag seines Vorsitzenden die Frage des verfassungsändernden Charakters erst nach der sachlichen Beratung des Entwurfs zu erörtern.

Die erste Abstimmung.

Der § 1 der Regierungsvorlage (Zusammenfassung des Schiedsgerichts) wurde im Rechtsausschuss unter Abstimmung der Abänderungsanträge der Sozialdemokraten und Deutschnationalen mit 11 gegen 3 Stimmen bei 12 Stimmenabstimmungen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Böllischen angenommen.

leicht selbst das Finanzministerium übernehmen und das Außenministerium Herriot oder Barthou anbieten. Nach dem Figaro und dem Quodidien soll trotz der geistigen Absehung immer noch die Möglichkeit bestehen, dass Caillaux das Finanzministerium übernimmt.

Caillaux Ministerpräsident?

In gewissen Kreisen ist man der Ansicht, dass falls ein Kabinett Briand nicht zustande kommt, Caillaux mit der Kabinettsbildung beauftragt werden würde. Caillaux sei dem Präsidenten der Republik bereits von verschiedenen Parlamentariern als der geeignete Kandidat für den Ministerpräsidentenposten vorgeschlagen worden, doch habe Doumergue sich mit allen Mitteln gegen eine Berufung Caillaux gesträubt.

Große Unwetter in der Schweiz.

23. Juni 1926

Gestern ist über den Schweizer Jura und die Ostschweiz sowie über das Gebiet des Bierwaldstätter Sees ein schweres Unwetter verbunden mit Wollenbrüchen und Hagelstürmen niedergegangen, das viele Verwüstungen und Überschwemmungen hervorgerufen hat. Im Gebiet des Kantons Solothurn wurden die Ortschaften Balsthal und Klus in kürzester Zeit überflutet. Brüden wurden fortgerissen und viele Häuser unter Wasser gesetzt. Auch im Waldenburg-Tale traten infolge des furchtbaren Unwetters die Bäche über ihre Ufer. Das Wasser drang in die Keller und Wohnungen ein. Verschiedene Erdruinen stürzten ein. In Waldenburg selbst ist ein großer See entstanden. Im Villatus-Gebiet wie in der Gegend von Alpnach sind sämtliche Giebäude über die Ufer getreten. Der Hagel liegt auf den Matzen zentimeterhoch. Bei Alpnach ist ein Damm durchbrochen. Die Gegend ist weit hin überwemmt. Auch in der Ostschweiz hat das Unwetter großen Schaden namentlich an den Kulturen angerichtet. Auch in Teilen von Südbaden sind Unwetter niedergegangen.

Keine Aufwertung der Kriegs-Reichsbanknoten.

23. Juni 1926

Die Begründung des Reichsgerichtsurteils.

Heute liegt der amtliche Wortlaut des Reichsgerichtsurteils vom 20. Mai 1926 vor, durch welches bestimmt das Verlangen nach Aufwertung der Kriegsreichsbanknoten endgültig abgewiesen worden ist. Es liegt in den rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründen:

Selbst wenn man die Banknoten nicht bloß als Geldscheine ansehen, sondern aus dem Ausdruck Schulverschreibungen bürgerlichen Rechtes herauslesen will, so muss der Aufwertungsanspruch gleichwohl daran scheitern, dass es sich um ein abstraktes Schulversprechen handelt,

das auf einen bestimmten Betrag der zugrunde gegangenen früheren Währung lautet, und keinen anderen Anspruch gewährt als den auf Zahlung des Rentenbetrages in der zur Zeit der Ausgabe geltenden Währung. Die Banknoten sind auch keine "Goldobligationen", die enthält keine Goldlaune.

Eine Aufwertung außerhalb des Aufwertungsgesetzes aus Billigkeitsgründen (§ 242 BGB) ist nicht angängig, da die Verhältnisse des jeweiligen Inhabers und die Höhe der Anprüche ganz verschieden sind. Eine Feststellungen zu treffen, würde mit dem Begriff der Banknoten und ihrem Zweck, von Hand zu Hand zu gehen und dem Verkehr zu dienen, völlig unvereinbar sein, ebenso wie die Aufwertung von Wechseln und Papiergeldscheinen der Gemeinden unmöglich ist. Nach allein hatten die Banknoten des Klägers zur Zeit des Rentenbetrages nach dem damaligen Kursstand des deutschen Papiermarktes entprud und der Kläger hatte auf Recht auf Aufwertung dieses Rentenbetrages.

Es ist nicht richtig, dass das Reich durch das Rentengesetz seine Gesetzgebungskreise über die Ausgabe von Papiergeld und über das Bankwesen, sowie sein Recht über diese Gegenstände aufgegeben hätte, da das auf diese Weise gegen Art. 7 und 15 der Verfassung verstößen worden wäre. Mit dem Erlass des Rentengesetzes hat das Reich gerade Gebrauch von seinen erwähnten Rechten gemacht und die Ausgabe von Papiergeld und das Bankwesen in einer bestimmten Weise reguliert. Wenn bei dieser Regelung unter dem Deutschen Reich die Verhältnisse die Rechte des Reiches gegenüber dem Reichsbank nach verschiedenen Richtungen eingeschränkt sind, als es nach dem früheren Rentengesetz der Fall war, wenn eigentlich das Notenprivileg des Banken für einen längeren Zeitraum festgelegt worden ist, als im früheren Rentengesetz, so macht das keinen grundlegenden Unterschied. Sollte sich übrigens durch Veränderung der Umstände ein Antrag zur Abänderung vor Ablauf der vorgesehenen fünfzig Jahre ergeben, würden die daraus bezüglichen Gesetze nach wie vor dem Reich zu erlassen sein, gegebenenfalls unter Entschädigung der Banken für Errichtung der ihr jetzt verliehenen Rechte. Die Hindernisse, die einen solchen Vorgang im Wege stehen, liegen nicht in dem zurzeit bestehenden Rentengesetz, sondern in den augenpolitischen Bindungen, die Deutschland im Londoner Abkommen übernommen

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Juni 1926.

Der Gesetzentwurf über die Rückgabe der zu Zahlungszwecken in Anspruch genommenen Grundstücke wird dem Ausschuss für die besetzten Gebiete überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über eine Erhebung in der Erwerbslohnfrist. Abg. Röder (Komm.) ist an sich nicht gegen die Erhebung über die Wirkung der Unterstützungsstätte. Aber diese Erhebung sollte eine Vorbereitung für die Staffelung der Unterstützungsstätte sein, daher müsse die kommunalistische Fraktion diese Vorlage bekämpfen. Abg. Dihmann fordert eine Vorlage, die die Unterstützung der Gewerkschaften und Kurzarbeiter bis Ende des Jahres sicherstellt. Der Redner kündigt der Regierung schwärzlich an, wenn bei einer Neuregelung der Erwerbslohnunterstützung etwa eine Verschlechterung der bisherigen Stütze herauskommen würde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betonte, die Regierung werde dafür Sorge tragen, dass die regelmäßigen Vorlesungen über die Erwerbslohnfrist über den Sommer hinaus Geltung behalten. Eine entsprechende Vorlage, die die Fürsorge sicherstellt, liegt bereits dem Kabinett vor und würde in den nächsten Tagen der Ausschuss für Erhebung der Unterstützungsstätte übernommen.

Die dritte Lesung des Reichsnappelgesetzes mit der Vorlage zur Anpassung der Kinderrenten in der Reichsversicherungsordnung und im Angestelltenversicherungsgesetz an die Sätze im Reichsnappelgesetz wird dann fortgesetzt. Vor der Schlusshärtung nimmt der Abg. Dr. Moldenhauer (DVP) eine Erklärung auf, in der anerkannt wird, dass die Vorlage eine Reihe von Verbesserungen bringe, andererseits bringe die Anpassung eine große Mehrbelastung und lasse die Staatlichkeit in den Verwaltungsorganen vermissen. Es folgt daher mit einer Verstärkung der Gegenjähte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu rechnen. Ein Teil der Fraktion der deutschen Volkspartei wird sich dabei bei der Abstimmung der Stimme enthalten. Das Reichsnappelgesetz wird dann in der Schlusshärtung mit 320 gegen 58 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die Reaturung vorlage, nach der

ein Vollsenat in Sachen der Auswertung ausgeschlossen soll. Reichsinnenminister Dr. Kütt bittet, die Vorlage heute nicht zu behandeln, da das Reichstabinett die Vorlage erneut Stellung nehmen werde. Ein Antrag auf Absetzung der Vorlage wird mit 166 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Beschlissen wird aber, zunächst die Abänderung des Mieterlebensgesetzes zu verhandeln. Die Vollsenatsvorlage wird daher in dieser Sitzung nicht mehr zur Verhandlung kommen. Es folgt also die zweite Beratung des Gesetzes zur

Abänderung des Mieterlebensgesetzes. Abg. Lipinski (Soz.) weist auf die mögliche Zersetzung des Wohnungsmarktes hin und verlangt entschiedene Maßnahmen. Der Mieterleben darf auf keinen Fall bestimmt werden. Der Redner wendet sich dann an die Vorlage. Sie bringt eine Lockerung des Mieterlebens. Das Ziel der Vorlage sei der allmäßliche Übergang zur freien Wohnungswirtschaft, bei der die Haushalte die Mieten in den alten Wohnungen denen in den neuen Bauten anpassen wollen.

Kurze Mitteilungen.

23. Juni 1926.

Die Senatskommission für Elsaß-Lothringen hat beschlossen, von der Regierung die beschleunigte Regelung der elzab-Lothringischen Frage zu verlangen. Die luxemburgische Regierung ist zurückgetreten.

Dem Petit Parisien zufolge sollen verschiedene französische Truppeneinheiten aus dem belgischen Gebiet zurückgezogen und in Garnisonen des französischen Innlandes untergebracht werden.

In Österreich fanden gestern Kundgebungen für die Verlängerung der Arbeitslosenversicherung und gegen die Klerikalisierung der Schulen statt.

Die Gründung eines Bundes der panamerikanischen Völker wurde auf einem Kongress von Ecuador vorgeschlagen und von den Vertretern der Südamerikanischen Staaten günstig aufgenommen.

Steuerbefreiungen für minderbemittelte und erblindete Personen.

23. Juni 1926.

Das sächsische Finanzministerium hat die Steuerbefreiungen darauf hingewiesen, dass die Einkommensgrenzen, die bisher für die Befreiung von der Aufwertungssteuer maßgebend waren, mit Wirkung vom 1. April 1926 an erhöht worden sind. Der Höchstbetrag des für die Befreiung von der Aufwertungssteuer nunmehr maßgebenden steuerfreien Arbeitslohnes ist den Wohnungs- und Jugendämtern bekannt, so dass diese in ihrer Lage sind, nähere Auskunft hierüber bei beabsichtigten Anträgen auf Befreiung zu erteilen. Besonders zu beachten ist, dass sich der steuerfreie Betrag des Arbeitslohnes noch wesentlich erhöht bei verheirateten Personen mit größerer Kinderzahl, bei Verwitweten mit Kindern und auch bei solchen Personen, denen bei der Einkommenssteuer erhöhte Werbungskosten zugelassen sind, wie z. B. bei Kriegsbeschädigten, bei Blinden usw.

Auch bei der Umsatzsteuer sind Steuerbefreiungen vorgesehen, und zwar bei Leistungen und Lieferungen von Blinden, wenn diese als Arbeitgeber nicht mehr als zwei Arbeitnehmer beschäftigen und die Voraussetzungen der Steuerbefreiung durch die zuständigen Abteilungen für Schwerbehindertensorge bei den Kreischaufmannschaften bestehend sind. Kriegs- und Friedensblinde Hausgewerbetreibende werden auf diese Begünstigung besonders hingewiesen und aufgefordert, Befreiungsansprüche bei den örtlichen Fürsorgestellen einzureichen, die für Weiterleitung an die zuständigen Abteilungen für Schwerbehindertensorge Sorge tragen.

Aus aller Welt.

* Unwetter über Berlin. Die Gewitter, die gestern mit einem wolkentrüchtigen Regen über Berlin niedergingen, haben an zahlreichen Stellen Blitzeinschlüsse zur Folge gehabt und verschiedentlich große Überschwemmungen hervorgerufen. Die Berliner Feuerwehr musste in mehreren Fällen eingreifen. Besonders schwer wurden die Außenbezirke Berlins von dem Unwetter betroffen. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht in Schaden gekommen. In Friedersfeld schlug der Blitz in einen Wagen der Straßenbahn, ohne dass jedoch einer der Fahrgäste verletzt wurde. In Friedenau traf ein Blitzeinschlag einen Verteilerkasten der Stromleitung der Straßenbahn, so dass Kurzschluss entstand und die Polierungen in Brand gerieten. Weiter wurde die Feuerwehr mehrmals alarmiert, um überschwemmte Keller auszupumpen.

* Der Hungerkünstler Jolly verhaftet. Der unter dem Namen Jolly bekannte Hungerkünstler Siegfried Dreyfus wurde gestern, wie die Morgenblätter berichten, von der Kriminalpolizei festgenommen und ins Moabit Unterfangen überführt. Jolly wird des Betruges beschuldigt, weil er während seiner Hunger-

vorstellung 10 bis 12 Pfund Schokolade zu sich genommen haben soll.

* Schwerer Automobil-Unfall bei Görlitz. Das Automobil des Gasaltwerksbesitzers Kraze aus Görlitz fuhr auf dem Wege nach Frankfurt a. d. O. auf einen Sandhaufen und dann gegen einen Baum. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Frau Kraze erlitt schwere Kopfverletzungen und verstarb alsbald. Herr Kraze wurde leichter verletzt.

* In der Neiße ertrunken. Gestern spät nachmittags sprang ein etwa 20 Jahre altes Mädchen in die Neiße und ertrank, da bei dem hochgehenden Wasser Rettungsversuche vergeblich waren.

* Großfeuer durch Blitzeinschlag bei Merseburg. Bei dem am Dienstag nachmittags über der Merseburger Gegend niedergegangenen schweren Gewitter, verbunden mit starkem Hagelschlag, schlug der Blitz gegen 12 Uhr mittags in die Schäferei des Rittergutes und zündete das Gebäude an, in dem große Holz- und Strohvoorräte gelagerten. Es gelang zwar, den größten Teil der Tiere zu retten, doch sind einige wertvolle Zuchttiere und eine Anzahl Schweine den Flammen zum Opfer gefallen. Die Feuerwehren mussten sich in der Hauptstraße darauf beschränken, die gefährdeten Nachbargebäude vor den Flammen zu schützen. Dies gelang auch, so dass nur die Schäferei eingeäschert wurde. Dem Rittergut ist durch das Feuer gewaltiger Schaden entstanden. Der Blitz schlug auch in die Wohnung des Försters Berger ein, ohne jedoch zu brennen. Durch den Hagelschlag ist an den Fluren großer Schaden angerichtet worden.

* Todesopfer der Explosionskatastrophe in Kalscheuren. Der bei dem Explosionsglück in Kalscheuren verletzte Arbeiter ist inzwischen gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 4.

* Der Kommandeur Petljuras ermordet. Der Lothringer meldet aus Warschau: In Grodno bei Rowno wurde der frühere Kommandeur der ukrainischen Armee Petljuras General Cipillo in seiner Wohnung durch einen Revolverstich ermordet. Er war der Führer der ukrainischen Volkspartei in Wolhynien und Herausgeber der Zeitung „Dzvin“.

* Rieseneuer in einer russischen Dörflichkeit. In Stalingrad ist vor einigen Tagen die zweitgrößte Schmiedefabrik der Sowjetunion niedergebrannt, die das ganze Leningrad- und das ganze Donezgebiet mit Schmiedöl versorgte. Große Benzini-, Öl- und Petroleumvorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Rubel.

* Mit der Chefin des Wohnungsgesetzers durchgebrannt. Mit der Chefin seines gutmütigen Wohnungsgesetzes durchgegangen und angeblich auf dem Wege nach Russland war der 34jährige Beträger Kaufmann Anton Berger aus Rehelsdorf. Nach zahlreichen Schwindeldeien in der Reichsberg-Tannwald-Gablonzer Gegend bei Landwirten, Kaufleuten, Gastwirten etc. hatte sich Berger bei einem Ehepaar sein eingemietet und schon nach wenigen Tagen fand der heimkehrende Herr seine bessere Ehehalterin samt dem Mieter und Schmuddelwuchs für 10.000 Rappen ausgeflogen. Die Reise zu weit nach Russland aber beendete Berger im Kreisgerichte zu Reichenberg, woebst er vorläufig für 3 Jahre hinter schwedische Gardinen gebracht wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

23. Juni 1926

K. Ein Diebes- und Heklerprozess größeren Umfangs kam am Dienstag vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Anklage war erhoben worden gegen den 1883 zu Gelenau geborenen früheren selbständigen Fleischermeister Max Emil Sieber, den 1890 zu Radeberg geborenen Fleischermeister Artur Erwin John, eine Haushälterin Frieda Marie Zimmer, eine Schlosserschaffrau Ida Martha Bläthgen, den 1876 zu Rippin geborenen Ziegeleiarbeiter Gustav Paul Schneider und gegen eine Vorarbeiterin Anna Martha Klarmann aus Niedergörbitz. Der erstmals Angeklagte Sieber war bei dem Fleischermeister Alesch einer besonderen Vertrauensstellung, er nutzte dies aus und beging seit Jahren umfangreiche Gelegenheitsdiebstähnlichkeit.

Es waren zunächst Bedenken, die Sozi äußerte, ob sich verwöhnte Städter an die ländliche Einfachheit gewöhnen könnten. Und ob man imstande wäre, nicht nur Sonne und schöne Tage, sondern auch Sturm und Regen in einer einfachen Almhütte zu ertragen.

Aber Fernleitner lachte ihn aus und schilderte in kurzen Strichen den Kreis von Menschen, der zu erwarten stande. Seine Freunde wären gewöhnt, dem Leben auch das Lastige abzutun und die Wälder weit entfernt, zimmerliche Dämchen zu sein, würden mit den Sennerrinnen um die Wette laufen, die nötigen ländlichen Verirrungen zu besorgen.

Loissi, noch nicht ganz überzeugt, aber durch Fernleitner frische Art halb gewonnen, begann zu lächeln und lud den Gast zum einfachen Abendmahl, gleichsam zur Probe, ob man den Versuch wagen dürfe.

Die Tafel bot wenig Auswahl: verdreschtes Schwarzbrot mit Fäule und Butter, dazu geklauter Buttermilch, bildeten ihre Hauptbestandteile. Aber noch nie dunkler dem Städter frische Butter auf schwärztem Roggenbrot besser gemunkelt zu haben, noch nie hatte er das säuerliche Getränk mit grüherem Wohlbehagen getrunken, und die drei biederem Landkinder sahen dabei und freuten sich des Appetits ihres Gastes.

Der Abend war kalt und böhmig; Loissi bereitete aus frischem Huhn und schützenden Dicken ein weißes Roast für den Fremdling; bald im Schuh einer der Hütten, bald im Freien, und Fernleitner dankte ihm von Herzen darob.

Eine volle Woche blieb Rudolf Fernleitner in der einsachen Almhütte am Fuß des Wilden Jägers und verwusch mit seiner Umgebung und mit der Natur so fest, dass ihm alle Kultur der Stadt, an die er sich im Laufe der Jahre gewöhnt hatte, auf einmal völlig fremd erscheinen wollte.

Der frische Bergquell bot ihm das erfrischende Bad, wenn die brennende Sonne seinen Körper erstickte hatte. Die grünen Matten dienten ihm als Polster, auf dem er bald ebenso gut ruhte wie auf den weichen Daunen seines Federbettes. Die einfache Tracht der Bergbewohner stand ihm prächtig zu Gesicht, die freie Brust, die sich den Winden bot, armte leichter als je, und das Hawk, das unbewerkt

vorstieg. So wurde Sieber beschuldigt, in den letzten drei Jahren in fortgesetzter Handlung seinen Arbeitgeber um Fleisch- und Wurstwaren in oft erheblichem Umfang beigegeben zu haben. Als diese Unregelmäßigkeiten aufgedeckt wurden, lag ein Kutsch mit über 30 Pfund Wurstwaren und in einem Schrank verstopt noch mehr Diebesgut zum Fortschaffen bereit. Der Angeklagte John, der auf dem Jagdweg und in der Neustädter Markthalle als Fleischermeister seine Waren zum Verkauf bereit hält, wurde der gewerbsmäßigen Heklerie, Verbrechen nach § 260 StGB, bezichtigt, indem er in den Monaten Januar bis März d. J. gewohnheitsmäßig gekaufte Wurstwaren von Sieber billig erwarb und diese auch selbst abholte.

Zu der Verhandlung versuchten Sieber und John den Umfang der ihnen zur Last gelegten Straftaten herabzumindern, so will John dem Sieber mehr einen Gefallen getan haben, der seinerseits die Höhe des daraus erzielten Gelderlöses auf nur etwa 130 Mark bezifferte. Der bestohlene Fleischermeister gab als Zeuge an, die Diebereien seien schon seit langer Zeit bemerkt worden, sie müssen größeren Umfang angenommen haben. Den vier übrigen Mitangeklagten wurde zunächst einfache Heklerie zur Last gelegt, sie waren früher, bzw. auch in letzter Zeit bei Fleisch mit tägig gewesen. Dem Umfang der ihnen zur Last gelegten Straftaten und festgestellten Schuld entsprechend, wurden Sieber wegen fortgesetzten Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis, John wegen gewerbsmäßiger Heklerie zu 1 Jahr Justizhaus, und beide auch zu je 3 Jahren Ehebrechtausfall verurteilt, ihre Handlungsweise als schamlose Beträuscherin und von schmählicher und niedriger Geistigkeit zeugend hingestellt. Die vier Mitangeklagten kamen mit geringen Geldstrafen davon; die Zimmer 100 Mark, die Blüthen 60 Mark, Schneider 50 Mark, die Klarman 20 Mark.

Kunst und Wissenschaft

Von der Landesuniversität. Der Assistent am Physikalischen Institut der Universität Leipzig Dr. Karolus ist vom 1. Mai 1926 ab zum planmäßigen außerordentlichen Professor der angewandten Elektrizitätslehre in der Philosophischen Fakultät ernannt worden. — Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Schiller ist vom 1. April 1926 ab zum planmäßigen außerordentlichen Professor der angewandten Mechanik und Thermodynamik ernannt worden.

Handel und Industrie.

23. Juni 1926

Die Gesellschaften m. b. H. Die Änderung des Gesetzes über die Gesellschaften m. b. H., die in der gesetzigen Reichsstaatslösung ohne Aussprache in den ersten beiden Lesungen angenommen wurde, besagt u. a., dass das Stammkapital der Gesellschaft wie in der Zeit vor dem Kriege mindestens 20.000 Reichsmark, die Stammlage jedes Gesellschafters mindestens 500 Mark betragen muss. Auf Gesellschaften, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in das Handelsregister eingetragen oder zur Aufnahme in das Handelsregister angemeldet worden sind, finden die neuen Vorschriften keine Anwendung, sofern nicht eine wesentliche Änderung ihres Geschäftsbetriebes stattfindet.

Der Außenhandel im Mai 1926. Die Aktivität der deutschen Außenhandelsbilanz zeigte im Mai gegenüber dem April eine weitere Abschwächung. Der Ausfuhrüberschuss im Mai beträgt insgesamt 25 Millionen Reichsmark, im reinen Warenauslehr 27 Mill. gegen 55 Mill. im April und 278 Millionen Reichsmark im März. Im Mai zeigte die reine Warenausfuhr gegenüber April eine Abschwächung um 20 Mill. Reichsmark. Während die Einfuhr an Lebensmitteln um 14,6 Mill. zugenommen hat, zeigt die Einfuhr von Rohstoffen eine Abnahme von 32,6 Mill. Reichsmark, und die für Fertigwaren um 2,8 Mill. auf. Die reine Warenausfuhr zeigt im Mai gegenüber April einen Rückgang um 49,7 Mill., die Fertigwarenausfuhr ist gegenüber April um 49,4 Mill. die für Lebensmittel um 2,8 Mill. Reichsmark zurückgegangen. Die Ausfuhr an Rohstoffen zeigt eine Zunahme um 2,2 Mill. Reichsmark.

den Sonnenstrahlen standhielt, bräunte sich schon in den ersten Tagen seines Aufenthalts zu dunkler Kupferfarbe.

Ein herzliches Einvernehmen entwidete sich zwischen dem zum Naturverbünden gewordenen Städter und den paar Menschen, welche die einsame Alm bewohnten. Frische Natürlichkeit kennzeichnete sein Verhältnis zu den jungen Sennerrinnen. Und mit dem alten Loissi verband Rudolf Fernleitner bald eine enge Freundschaft, die es verstand, den Standes- und Bildungsunterschiede fast völlig aufzuheben.

In gewissem Sinne wurde der alte Knecht bald ein Gegenstand unangenehmer Studien für den Literaten; denn während war die Erdverwandlung des einfachen Bauern mit seiner Umgebung, die über das Dorf Bildenreuth und seine Gemarkung hinausgekommen, das sich in den Bergfalten des Gebirgsstocks verteilte, wie ein englisches Kind in der Schürze seiner Mutter, hatte sich der Knechte ein ganz eigenartiges Weltbild geformt. In ihm war das Dorf mit seinen kaum mehr als zwanzig Bauernhöfen der Mittelpunkt, die Almhütten und in den Abstiegen des Berges liegenden Behausungen seines Großvaters waren der Schauspiel, auf dem sich Loissi ganzes Leben abgespielt hatte, und zu dem Wilden Jäger mit seinem Fleischer und seinen anderen Unheimlichkeiten stand er in einem ganz besonderen Verhältnis: ob er auch jeden Sonntag, wie es in Bildenreuth seit Menschengedenken Brauch und Sitte war, das Kreuz schlug und zur Jungfrau betete — in seinem Herzen war dem gewaltigen Berg mit seinen düsteren Geheimnissen als einer besonderen Gottheit ein festlicher Altar errichtet, auf dem die Opferseuer ständig loderten.

Fernleitner wanderte mit dem alten Loissi oft Stundenlang über die Hänge des Berges, lehnte sich den Lauf der Gemsen erklären, den Zug der Wölfe und die Windrichtung der gefühlvollen Stürme und lauschte den Geräuschen des Knechtes anständig; denn selbst aus ihren einfachsten Wendungen sprach noch die starke Anziehungskraft des Naturkindes, das, in Wind und Wetter ausgewachsen seinen Verfall und seine Entartung kennt.

(Fortsetzung folgt.)

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck verboten.)

Sie lagen etwas hoch, weit über den Matten der unteren Almhöden, und hatten nur wenig Weidefläche um die Glotzligung; aber sie schienen gut gedient gegen Lawinen wie gegen Stürme und gewährten den herrlichen Blick auf Bergwelt in der Runde. Die Sennerrinnen, zwei noch junge Mädchen, einsältige, blassen Gesichter, die jedem Unbekannten mit unverhohlem Misstrauen begegneten, zeigten sich anfangs recht schüchtern, aber sie erlachten, dass in der Seele des Städters kein Angst war, vergaßen sie allmählich auch ihre Zurückhaltung und teilten mit dem Gäste, den sie auf einmal besser kannten, was Küche und Keller bot.

Auch Loissi, der alte Knecht, der gegen Abend mit einem Stock zustehenden Heus von einer abgelegenen Hütte kam, erkannte dem Fremden rasch sein Herz, ergänzte Geschichten und gab Fernleitner manchen Rat für den Abstieg und ferne Reise des Wilden Jägers.

Ob wohl eine der drei oder vier Almhütten verlässlich waren? Fernleitner hatte die Frage beinahe unvermittelt hergestellt und wußte damit starkes Erstaunen.

Wer sie denn laufen wollt? Und wozu? Loissi war der diese Auskunft erbat, vorsichtig, schüchtern, nach Bauernart.

Da ließ Fernleitner unbedenklich die letzten Masken fallen; einschließlich, in der Sprache der Bauern, erzählte er den Zaubernden, wie es ihm gleich beim ersten Besuch des Wilden Jägers gefallen hätte, und das er nun mit ein paar Freunden und Freunden wiederkommen wolle, um die kurzen Wochen des Sommers, die das Hochgebirge seinen Bewohnern schenkt, mit ihnen zu teilen, in guter Nachbarschaft und, so hoffte er, in bestem Einvernehmen.

Loissi wußte, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Den Sennerrinnen scheint, wie sie ihm erzählten,

der Knecht ein sehr alter Mann zu sein.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit es ihnen finden würde.

Die Sennerrinnen waren, welche Weisheit

Compen-Zucker Pfund 38 Pfg. empfiehlt Hermann Krüger.

Das Probejahr der Dolores Reinoldi.

Roman von Dr. Bedne.

Blumen! Es war ihr Liebste, damit umzugehen und hier konnte sie sich in dieser Vorliebe beschäftigen. Die Blumen und Tochterzufriedenheit, die Westermanns im Laden hielten, waren gut gebrachte und schöne Exemplare. Nur waren es zu viele und nicht vorlebhaft gestellt; auch die Ausgestaltung des Schaufensters gefiel ihr bei ihrem Sein enttäuschen. Farben- und Formenmix nicht. Sie empfand das alles, während sie den Erklärungen der Frau Westermann, die ihr die Sorge zum Blumenstellen, den Blumendach, die Papierhüllen und was sonst alles nötig war, zeigte, aufmerksam lauschte. Und bei der nächsten Gelegenheit, als Frau Westermann abgereist wurde, ging sie an, die Dekoration des Schaufensters zu ändern.

Es war viel zu viel darin und wirkte deshalb so schwär und massig — die schönen Blumen erdrückten sich beinahe, so daß eine die andere nicht zur Geltung kommen ließ. Und die herzlichen Mädgen — wozum standen sie so versteckt im Hintergrund?

Es machte ihre Freude zu handhaben, und unter ihren geschulten Händen nahm das Schaufenster einen ganz anderen, gefälligeren Eindruck an. Frau Westermann sah das auch zu ihrer großen Freude, als sie von der Straße aus wieder ihren Laden betreten wollte. Sie blieb vor dem Schaufenster stehen und nickte dem erscheinenden neuen Fräulein ausmusternd zu.

"Nein, wie haben Sie das immer gemacht?" lobte sie herzlos, "wie hat manche Dekoration gar nicht gefallen, man sieht doch die versteckten mit Blumen umhüllten —"

"Die Eltern haben die Tische duranzt und die Pflege des Blumentisches und der Blumenfenster lag mir ob!" entgegnete sie.

Es wurde Mittag. Das kleine Dienstmädchen hatte i. l. m. geräumiges Bittmesser, das sich neben dem Laden befand, den Rücken für vier Personen gedreht. Kurz nach p. M. klopfte die Ladenfront hastig geöffnet, und ein junger Mensch in einem weiten, auffallend gemusterten Ulster kam in sehr bestürzte Haltung herein. Er sah, beim Anblick des jungen Mädchens und lächelte d. un., als dieses ihm höflich noch seinem Begehr fragte.

"Im Mittagessen, Fräulein, ich hab' Hunger —" und auf ihren verwunderten Blick — "ich bin nämlich der Sohn des Hauses — Fedor Westermann; gestatten Sie, daß ich mich vorstelle! Und Sie sind jedenfalls das neue Fräulein, von dem Mama gestern abend sprach —", er lüstete mit gespreizter Bewegung den weichen Filz und verbeugte sich mit wehmännischem Anstand, indem Dolly Reinoldi, in Lächeln unterdrückend, mit höflichem Dank seine Vorstellung entgegennahm, ihn dann aber weiter nicht beachtete, sondern ihrer Beschäftigung nachging.

Er blieb unschlüssig stehen, zupfte an den eben spröffen- den Barthaaren und suchte nach einer Bemerkung, die recht geistvoll sein sollte, ihm aber leider nicht gleich einfiel. So begnügte er sich mit der Frage, wie es ihr denn in Gerstadt, diesem öden, gottverlassenen Städtchen, diesem gräßlichen Rest, gefalle.

"Ich kann mir in diesem Sinn kein Urteil erlauben, Herr Westermann! Erstens bin ich nur erst ein paar Tage hier und zweitens gewöhnt mir diese Stadt Unter- kunft und Boot!"

"Ah, ich verstehe: ubi bene ibi patria —", er war glücklich, jetzt wenigstens eine imponierende Wendung in das Gespräch einleiten zu können.

Sie nickte lächelnd. "So ungefähr!"

Er seufzte leicht. "Glauben Sie, Gnädigste —" holt, da hatte er sich verplappert; eine solche Anrede gebrauchte man doch nicht einem Fräulein gegenüber, das im väterlichen Geschäft angestellt war. Aber es sah so damenhaft aus, daß ihm dieses Wort wider Willen über die Lippen gegliitten war — man hatte doch Anstand, Lebensart — wofür war man denn in die Tanzstunde gegangen!

Glauben Sie, für ein Weinen mit höheren Idealen ist es hart, hier zwischen enge Mauern gebannt zu sein, ständig draußen das Leben lohnt und lacht und man sich in diesen Strudel hineinwerfen möchte. — Aber hier, wo einem alle Kräfte gebunden sind —"

Er drängte ihn, dem neuen Fräulein seiner einfachen Eltern diesen Einblick in sein Fühlen und Denken zu gewähren; sie machte eben einen solchen vornehmen Eindruck, daß er das Verlangen spürte, ihr zu imponieren und zu zeigen, daß etwas Hohes, Ideales in ihm lebte, daß sie doch Hausegenossen waren.

Und Fräulein Reinoldi lachte belustigt: „Also das ist der Fedor, von dem die Mutter so schwärmt! —“ Denn Frau Westermann hatte ihr schon von den Söhnen erzählt — besonders von dem „Fedor“, der etwas Großes in der Welt werden wollte, dem es nicht ums Verdienen war, sondern mit darum, etwas zu bedeuten. Und hier stand nun das unteife, noch schärfste Romane duftende Bürtlein vor ihr und warf mit angelesenen Bräusen um sich.

"Na, Fedor, bist du da —!" Frau Westermann stellte den Kopf zum Laden hinein — „komm denn!“ Nur ungern und zögernd trente sich der junge Mann von der interessanten Gesellschaft, während Dolly weiter die Kästen mit den Bändern ordnete. Wenige Minuten später wurde sie ebenfalls zum Essen gerufen. Es gab Grünkohl mit Bratenurst, ein ihr freudiges Gericht; doch es war gut zubereitet und schmeckte ihr. Fedor blätterte lächelnd die Tafelblätter.

Tafel-Erdbeeren

seits frisch zu haben, sowie Karotten, Kohlrabi

empfiehlt

Paul Fiedler,

Gärtnerei Radeburgerstraße.

Waffelbruch gefüllt

1/4 Pfd. 25 Pfg.

Pfefferminz-Bruch

1/4 Pfd. 20 Pfg.

Hütchen-Pralinen

1/4 Pfd. 25 Pfg.

Fasson-Pralinen m. Stan.

1/4 Pfd. 30 Pfg.

Rum-Trüffel

1/4 Pfd. 40 Pfg.

Torten- u. Kinder-Reks

Wat. 30 Pfg. 2 Wat. 55 Pfg.

Punsch-Happen

1/4 Pfd. 30 Pfg.

Bonbons

1/4 Pfd. 25 Pfg.

Schokol.-Plätzchen

1/4 Pfd. 30 Pfg.

empfiehlt

Hermann Krüger.

Erdbeeren

verkauft zu billigen Preisen.

Joh. Schneider,

Gärtnerei

Ottendorf-Okrilla-Süd.

Empfiehlt hochreine voll-

wertige, süsse

Johannisbeer

Stachelbeer

Hedelbeer

Himbeer

Erdbeer

Fruchtdessert

Dessert

(Tarragona-Art)

1 Liter von 85 Pfg. an.

Bei 10 Liter - Abnahme

10 % billiger.

Frau H. Prochaska

Dresdnerstraße 99.

Erdbeeren

täglich frisch

Kirschen :- Tomaten

Nene Kartoffeln

Matjes - Köringe

Neue saure Gurken

empfiehlt

Franz Kluge,

Markthalle.

Der Pulsnitzer

Korbmänn

kommt.

Gummibälle

in großer Auswahl sind eingetroffen.

Buchhandlung H. Röhle.

Zur

Bettfedern - Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Befüllung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen

am Lager.

Ehrhard Mausse

Königsbrück

Hinter Gasse 4.

für die uns anlässlich unserer Hochzeit in so reicher Weise dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch, auch im Namen unserer Eltern, unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Juni 1926.

Max Bitter und Frau
Margarete geb. Köhler.

Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Rechnungen, Notizen, Wechsel-Formulare, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Karten und Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkulären, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notizen, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!

Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfahrt Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Ulwin Oppel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenablagen und 24 Bildtafeln in Farbendruck, Hochdruck und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden

Verlagsanfündigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlsätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.